

NEXUS IMPULSE FÜR DIE PRAXIS

Praktika im Studium

Praxis integrieren und Qualität von Praktika erhöhen



impulse
impulse
impulse

Ausgabe 11 | November 2016

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

HRK Hochschulrektorenkonferenz
Projekt **nexus**
Übergänge gestalten, Studienerfolg verbessern

Praktika im Studium – ein Beitrag zu mehr Beschäftigungsbefähigung

Beschäftigungsbefähigung als Übersetzung von *Employability* – einem Leitziel des Bologna-Prozesses – zielt auf die Fähigkeit ab, sich erforderliche Kompetenzen bei sich verändernden Bedingungen anzueignen bzw. aneignen zu können, um Erwerbsfähigkeit zu erlangen bzw. aufrecht zu erhalten (vgl. nexus impulse für die Praxis Nr. 5 „'Employability' - Von der Leerformel zum Leitziel“, 2014). Die Arbeitsmarktvorbereitung ist – laut Wissenschaftsrat – eine der drei zentralen Dimensionen zeitgemäßer akademischer Bildung neben Fachlichkeit und Persönlichkeitsbildung (Wissenschaftsrat 2015, S. 7).

Mit der Debatte um Beschäftigungsbefähigung und Arbeitsmarktvorbereitung sind auch *Praxisbezüge* und *Praktika* in den Fokus der Hochschuldebatte gerückt. Praktika sind ein Schlüsselement bei der Förderung von *Employability*. Allerdings steht die Debatte um Qualitätsstandards von Praktika noch am Anfang.

WAS SIND PRAKTIKA?

Praktika stellen eine besondere, intensive Form der Theorie-Praxis-Verknüpfung im Studium dar. Studierende werden für einen begrenzten Zeitraum in die Berufswirklichkeit versetzt. Praktika stehen in zeitlichem und konzeptionellem Bezug zum Studium und folgen dessen Lernzielen und Qualitätsansprüchen. Ein Hauptziel von Praktika ist es, das wissenschaftliche Arbeiten an Lernorten außerhalb der Hochschule einzuüben und anschlussfähig zu machen. Praktika sind demnach eigenständige Lernorte außerhalb der Hochschule zur Erreichung der Studienziele (vgl. Schubarth u.a. 2012; Weil/Tremp 2010).

Dies bestätigt auch das im Auftrag von nexus entstandene Fachgutachten „*Qualitätsstandards für Praktika. Bestandsaufnahme und Empfehlungen*“, auf dem diese Ausgabe der nexus Impulse für die Praxis basiert. Eingeflossen sind zudem Anregungen aus der gemeinsamen Tagung „Praktika im Studium“ von nexus und der Universität Potsdam am 27. September 2016. Der Fokus in diesem Heft liegt auf (Pflicht-)Praktika während des Studiums, die außerhalb der Hochschule absolviert werden.

PRAKTIKA IM STUDENT LIFE CYCLE

Beschäftigungsbefähigung kann nur in der Summe und in der Verzahnung verschiedener Maßnahmen in unterschiedlichen Phasen im *Student Life Cycle* (Studienverlauf) gezielt gefördert werden. In jeder der Phasen – von der Schule, über das Studium bis hin zum Übergang in den Arbeitsmarkt – finden sich Möglichkeiten und Ansätze, Praxisbezüge und Praktika zu integrieren. Je nach Organisationsform und Studienphase unterscheiden sich die Zielsetzungen von Praktika: Vor dem Studium können Praktika zur Prüfung der Eignung oder Motivation der Studierenden beitragen. Praktika während des Studiums haben die Funktion u.a. der Berufsfelderkundung, beruflichen Orientierung und Einübung konkreter berufsrelevanter Tätigkeiten.

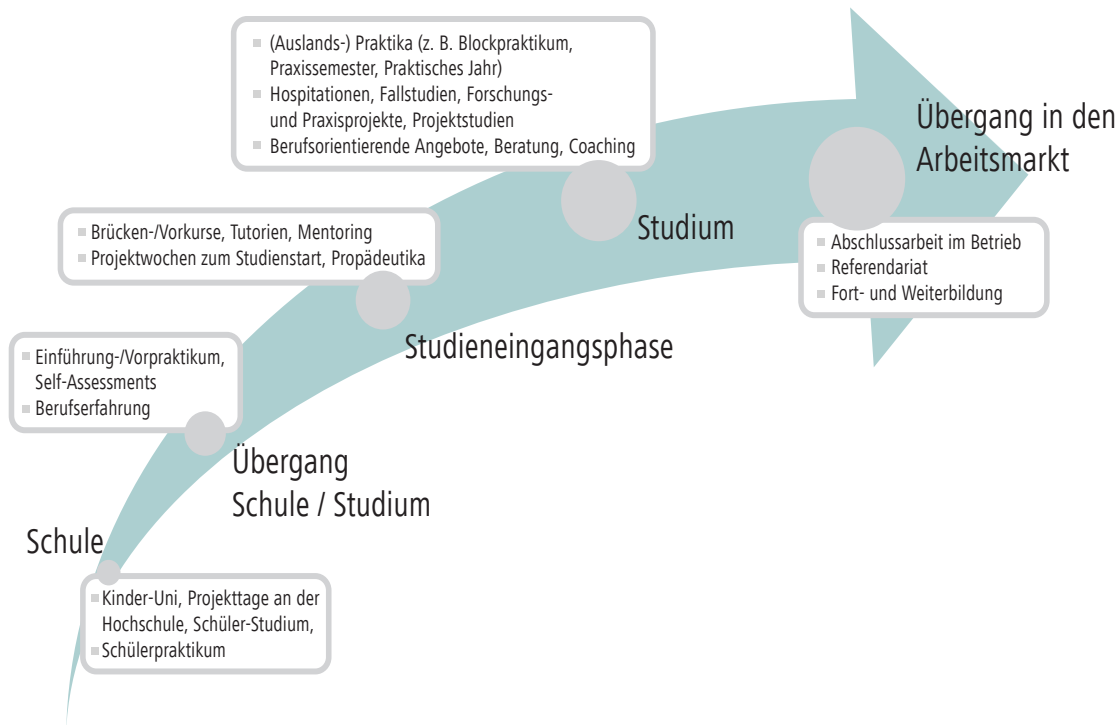


Abb. 1: Praktika und Beschäftigungsbefähigung im Student Life Cycle (eigene Darstellung)

PRAKTIKA ALS INTENSIVSTE FORM DER THEORIE-PRAXIS-VERKNÜPFUNG

Praxisbezüge sind – ebenso wie Forschungsbezüge – wesentliche Elemente der Hochschulbildung. Theorie und Praxis im Studium bilden dabei keinen Gegensatz, vielmehr durchdringen und ergänzen sie sich gegenseitig. Praktika als intensivste Form der Theorie-Praxis-Verknüpfung eignen sich in besonderer Weise, eine Brücke von der Hochschule zum Arbeitsmarkt zu schlagen, die Arbeitsmarktrelevanz des Studiums zu erhöhen und Studierende auszubilden, die den Übergang von der

Hochschule in den Beruf bewältigen und auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich sind. Darüber hinaus gibt es vielfältige Möglichkeiten, Praxisbezüge herzustellen, um Beschäftigungsbefähigung zu fördern (vgl. Tab. 1). Das Verständnis von Praxis und Praktika und damit die Anforderungen hinsichtlich der Ausgestaltung von Praktika unterscheiden sich zwischen den hochschulpolitischen Akteuren und in den Fächern z.T. erheblich.

TAB. 1: FORMEN VON PRAXISBEZÜGEN IM STUDIUM

FORMEN		BEISPIELE
FORSCHUNG	Praxis als Gegenstand von Forschung	Praxisforschung
LEHRE	Praxis als Thema in der Lehre Texte, Statistiken, Filme über Praxis Reflexion von Fallstudien	Fallbasierte Lehre Erkundung, Beobachtung Interviews mit Praktikern Lehre von Praxisvertretern
DIALOG	Dialogformen Dialog von Wissenschaftlern und Praktikern	Theorie-Praxis-Workshops Projektstudium
PRAXIS	Praxisformen, Praxisseminare, Praxiserprobungen <i>innerhalb</i> der Hochschule, Rollenspiele	Praktika: Hospitations-, Tages-, Blockpraktika, Praxissemester
SONSTIGES	Studentische Initiativen	und andere Formen

Quelle: Schubarth u.a. 2012, S. 52

PRAKTIKA UNTERSCHIEDEN SICH NACH HOCHSCHULART UND FACHKULTUR

Praktika sind je nach Hochschultyp und Fachkultur unterschiedlich im Studium verankert. In Studiengängen mit klarem Professionsbezug (z.B. Medizin, Lehramt) sind eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis und ein höherer Praxisanteil typisch. In professions- und berufsfeldbezogenen Fächern dienen Praktika bereits vor Studienbeginn der Eignungsüberprüfung und sind Voraussetzung für die Studienaufnahme (z.B. Gesundheits-

wissenschaften, Ingenieurwissenschaften). Praktika in Studiengängen mit klar beschreibbaren Berufsfeldern (z.B. MINT-Studiengänge) fokussieren eher auf die Einübung konkreter berufsrelevanter Tätigkeiten. Praktika in Studienrichtungen mit breit gefächerten Berufsfeldern (z.B. Geistes- und Sozialwissenschaften) sind vorrangig auf die berufliche Orientierung und auf die Gewinnung grundlegender Einblicke in die Berufswelt ausgerichtet.

TAB. 2: PFLICHTPRAKTIKA IN ZAHLEN (AUSWAHL)

	UNIVERSITÄT	FACHHOCHSCHULE
ANTEIL	74 %	82 %
DAUER	i.d.R. weniger als drei Monate	mehrheitlich drei bis sechs Monate
FÄCHERUNTERSCHIEDE	Rechtswissenschaften und Medizin (je 93 %) vs. Wirtschaftswissenschaften (46 %)	

Quelle: Ramm/Multrus 2014, S. 296

KRITIK AN DER QUALITÄT VON PRAKTIKA

Die Mehrheit der Studierenden ist unzufrieden mit dem Praxisbezug in ihrem Studium, insbesondere an Universitäten (z.B. Multrus 2013; Petendra/Schikorra/Schmiede 2012). Arbeitgeber und Studierende wünschen sich mehr *Praxisbezüge* im Studium, verpflichtende und längere Praxisphasen, vor allem in Bachelorstudiengängen. Zwischen Lehrenden an Universitäten und Fachhochschulen sind die Erwartungen dagegen weniger einheitlich (z.B. Schomburg/Flöther/Wolf 2012).

Die *Betreuung* vor, während und nach den Praktika ist häufig nicht vorhanden oder unzureichend, dabei kommt ihr bei der beruflichen Orientierung der Studierenden eine herausragende Stellung zu. Häufig mangelt es an personalen Ressourcen an den Hochschulen sowie in den Praktikumsseinrichtungen, an einer fehlenden Anerkennung und Akzeptanz innerhalb der Hochschule, an Regeln für die Anerkennung von Praktikumsseinrichtun-

gen und Maßnahmen zur Qualifizierung der Mentoren in den Praktikumsseinrichtungen. Die *Kooperation* zwischen Praktikumsseinrichtungen und Hochschulen ist oft unzureichend, häufig bestehen lediglich punktuelle Zusammenarbeiten zwischen einzelnen Akteuren.

In Folge der Einführung des Mindestlohngesetzes 2015 besteht eine große (Rechts-)Unsicherheit bei den unterschiedlichen Akteuren. Mögliche Nebenfolgen wie beispielsweise, dass Unternehmen (längere) Praktika wegen des Mindestlohngesetzes nicht mehr ermöglichen oder Unternehmen nur Studierende als Praktikanten akzeptieren, wenn in ihrem Studiengang ein Pflichtpraktikum vorgeschrieben ist, gilt es zu beobachten (vgl. z.B. Randstad/ifo Institut 2016).

STATEMENTS UNTERSCHIEDLICHER AKTEURE

„Eine verantwortungsvolle Betreuung und eine sichere, angemessene Finanzierung sind zentrale Bausteine für ein erfolgreiches Praktikum im Studium.“

Mandy Gratz, freier Zusammenschluss von StudentInnenschaften (fzs)

„Die Einbettung des individuellen Praktikums in eine funktionierende Kooperation zwischen Hochschule und Unternehmen kann hilfreich sein. Aber letztendlich sind auch Eigeninitiative und Eigenverantwortung der Studierenden gefragt.“

Dr. Irene Seling, Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA)

„Praktika und andere Praxisanteile im Studium können nur dann einen Einblick in die Arbeitswelt geben, wenn die Hochschulen sie funktional integrieren und die Unternehmen in angemessenem Umfang kooperieren.“

Prof. Dr. Joachim Metzner, ehemaliger HRK-Vizepräsident

„Hilfreich ist es, seitens der Hochschule Ansprechpartner zu benennen, an die sich Studierende und Praktikumsgeber bei scheinbar unüberwindbaren Schwierigkeiten wenden können.“

Dirk Erfurth, Career Service Leiter, LMU München

„Durch Praktika werden Studierende erst erwachsen.“
Teilnehmerin der Jahrestagung des Career Service Netzwerk Deutschland e.V. 2016

Die ersten vier Statements stammen aus einer Umfrage für den nexus-Newsletter 4/2016.

Empfehlungen

1. VOM „SCHATTENDASEIN“ INS „RAMPENLICHT“: PRAKTIKA AUFWERTEN UND ALS QUALITÄTSMERKMAL DES STUDIUMS ANERKENNEN

Praktika müssen stärker vom Rand ins Zentrum des Studiums gerückt werden, um deren großes Potenzial besser zu nutzen. Praktika stellen einen wichtigen Indikator für die Qualität von Studium und Lehre, insbesondere für das Theorie-Praxis-Verhältnis, dar und sind sowohl Mittel als auch Prüfstein für den Kompetenzerwerb, vor allem auch mit Blick auf die Beschäftigungsbefähigung. Es gilt, Praktika als wichtigen, gleichberechtigten Lernort mit seinen Potenzialen und großen Nutzen anzuerkennen (z.B. Erwerb fachlicher und überfachlicher Kompetenzen, persönliche Entwicklung).

BAYERISCHE FACHHOCHSCHULEN: STUDIUM MIT VERTIEFTER PRAXIS

Die Bayerischen Fachhochschulen haben in Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Arbeitgeberverbände in Bayern das „Studium mit vertiefter Praxis“ entwickelt. Im Studium mit vertiefter Praxis wird ein reguläres Bachelorstudium an der Hochschule mit intensiven Praxisphasen im Unternehmen kombiniert, angelehnt an den Studieninhalten. Hochschul- und Praxisphasen wechseln sich im Studium mit vertiefter Praxis systematisch ab. Damit bleibt das praktische Studiensemester nicht nur ein Anhängsel des Studiums, sondern stellt einen integralen Bestandteil des siebensemestrigen Bachelors dar. Praktika werden von Anfang an systematisch in ein Studiengangkonzept integriert. Qualitätssichernde Maßnahmen sind u.a. eine Vor- und Nachbereitung der Praxisphasen sowie die Betreuung an der Hochschule und im Unternehmen.



Abb. 2: Integration von Praktika als Qualitätsmerkmal des Studiums (eigene Darstellung)

2. EIGENE PRAKTIKA-STRATEGIE ERARBEITEN

Angesichts der großen Varianz der Funktionen von Praktika im Studium sollten Hochschulen, Fächer und Studiengänge eine eigene Strategie erarbeiten. Für jeden Studiengang sollte dargelegt werden, wie die Beschäftigungsbefähigung der Studierenden entwickelt wird und welche Praktika mit welchem Ziel in den Studiengang integriert sind. Eine solche Klärung – zum Beispiel in entsprechenden Ordnungen – trägt zu einer Schärfung der Funktion von Praktika bei.

Der *Wissenschaftsrat* fordert Hochschulen u.a. auf,

- in den Lehrveranstaltungen zu explizieren, welche (arbeitsmarktrelevanten) Kompetenzen von den Studierenden erworben werden,
- die Arbeitsmarktrelevanz über eine systematische Integration von Anwendungs- und Praxisbezügen in den fachwissenschaftlichen Modulen zu erhöhen,
- gemeinsam mit den Praxispartnern für die *Qualitätssicherung der Praktika und Praxisphasen* Sorge zu tragen und die Verzahnung mit theoretischen Studienanteilen zu gewährleisten (vgl. *Wissenschaftsrat* 2015, S. 14).

HOCHSCHULE OSTWESTFALEN-LIPPE: PRAXIS-OWL – PRAXISORIENTIERTES, INNOVATIVES STUDIEREN IN OSTWESTFALEN-LIPPE

Im Rahmen des Konzepts der Hochschule werden u.a. Maßnahmen zur Reduzierung von Vorlesungen zugunsten von Seminar-, Projekt- oder Praktika-Anteilen und Berufsorientierung der Studierenden umgesetzt. Ein weiterer Ansatz ist Team-Teaching, bei dem eine Hochschullehrkraft und ein Mitarbeiter eines Unternehmens gemeinsam ein Modul gestalten. Zudem wurden virtuelle Unternehmen eingeführt, z.B. erlernen Studierende in der „Lemgoer Modellfabrik“ Abläufe und Zusammenhänge von automatisierten Produktionsanlagen. Die Umsetzung der Konzeptziele erfolgt mit studiengangspezifischer Schwerpunktsetzung.

3. ORGANISATION, BETREUUNG UND BEGLEITUNG DER PRAKTIKA FESTLEGEN

Voraussetzung für qualitätsgesicherte Praktika ist deren hoher Stellenwert als fester, curricular integrierter Studienbestandteil. Allerdings muss die Curricularisierung von Praktika über die formale Studienganggestaltung hinausgehen. Unerlässlich für den Erfolg von Praktika ist die Vor- und Nachbereitung eines Praktikums sowie die qualifizierte Betreuung und Begleitung während des Praktikums. Wesentliche Fragen der Durchführung und Organisation von Praktika in den Hochschulen und Fächern sollten in entsprechenden Ordnungen geklärt sein und klar kommuniziert werden.

UNIVERSITÄT OLDENBURG: HOCHSCHULEINHEITLICHE PRAKTIKUMSORDNUNG

Die Universität Oldenburg verfügt über eine hochschuleinheitliche Praktikumsordnung für alle Bachelorstudiengänge. Ziele der Praxismodule sind u.a. die Überprüfung der Berufsmotivation, Berufswahl und Kompetenzen, der Erhalt von Anregungen für die weitere Gestaltung des Studiums und die theoretische Reflexion und Anwendung im Studium erworbener Kompetenzen. Im Bachelorstudium sind Praxismodule im Umfang von 15 Leistungspunkten (450 Std.) zu absolvieren. Praxismodule bestehen aus dem Praktikum und i.d.R. mindestens einer begleitenden Lehrveranstaltung zur Vor- und/oder Nachbereitung.

4. PRAKTIKA IM DIALOG GESTALTEN

Praktika sowie deren Qualitätsstandards sind im Dialog mit allen Beteiligten – Hochschulen, Studierenden, Praktikumseinrichtungen, Sozialpartnern – zu gestalten. Dafür müssen Erwartungen kommuniziert, Rahmenbedingungen und Ressourcen der Hochschulen und Unternehmen geprüft sowie Studieninhalte und Praktikumsziele aufeinander abgestimmt werden. Zwischen Praktikumseinrichtungen und Hochschulen ist eine institutionalisierte, systematische und kontinuierliche Abstimmung und Kooperation einzurichten. Als Schnittstelle sollten Career Services dauerhaft etabliert und gestärkt werden.

UNIVERSITÄT POTSDAM: PROJEKT „BERUFSORIENTIERUNG FÜR GEISTESWISSENSCHAFTLER*INNEN“

Ausgehend von berufsbezogenen Bedarfen und Wünschen von Studierenden und Lehrenden werden Veranstaltungsformate zu berufsrelevanten Themen für Studierende der Philosophischen Fakultät entwickelt und durchgeführt, u.a. zur Vermittlung beruflicher Perspektiven und der Auseinandersetzung mit der eigenen beruflichen Zukunft. Bestehende Angebote zur Berufsorientierung und -vorbereitung des Career Service werden speziell für Geisteswissenschaftler weiterentwickelt, z.B. der Tauschtag für Geisteswissenschaftler. Absolventinnen und Absolventen der Universität bieten Studierenden die Möglichkeit, sie an ihrem Arbeitsplatz jeweils für einen Tag zu besuchen und geben einen Einblick in ihr Tätigkeitsfeld und das jeweilige Unternehmen. Studierende können dadurch neue Kontakte für spätere Praktika oder für den Berufseinstieg knüpfen.

5. RESSOURCEN UND RAHMENBEDINGUNGEN BEREITSTELLEN

Sowohl an den Hochschulen als auch in den Praktikumeinrichtungen sollten ausreichende personale Ressourcen für die Vor- und Nachbereitung sowie Betreuung von Praktikanten bereitgestellt werden. Als wichtige Rahmenbedingungen sind eine angemessene Deputatsanrechnung für die Betreuung von Praktika sowie geeignete Anreizsysteme (wie z.B. Zielvereinbarungen) erforderlich. Sowohl auf der Ebene der Hochschulleitung als auch unter den Hochschullehrenden und Lehrbeauftragten ist für die erleichterte Anerkennung und Akzeptanz von Praktika und deren Betreuung zu sorgen. Zudem besteht Bedarf für die weitere Professionalisierung der Praktikumsbeauftragten sowie der Mentorinnen und Mentoren in den Praktikumeinrichtungen.

UNIVERSITÄT MÜNSTER: ONLINE-LERNEINHEIT „DAS PRAKTIKUM IN ZEHN SCHRITTEN“

In der E-Learning-Einheit werden Studierende in zehn Schritten durch ihr Praktikum begleitet, u.a. „Wozu ein Praktikum“, „Mein berufliches Profil“, „Suchstrategien“ bis hin zu „Schritte danach“. Neben den Lerninhalten in Form von Texten, Grafiken und Videos enthält die Lerneinheit zahlreiche Arbeitsblätter, mit denen die Studierenden sich ein persönliches Praktikumsportfolio erstellen können. Ziel ist u.a. die Verknüpfung des universitären Praktikums mit dem wissenschaftlichen Fachstudium, z.B. durch die Definition und Reflexion von Kompetenzen, die im Fach erworben werden. Curricular und didaktisch ist die Lerneinheit in das Fachstudium eingebettet. Die inhaltliche und pädagogische Betreuung erfolgt im Career Service in enger Abstimmung mit den Verantwortlichen im Fach. Die Lerneinheit wird in die Modulbeschreibungen integriert und mit zwei Leistungspunkten bewertet.

Ausblick: Qualität von Praktika – eine Gemeinschaftsaufgabe

Bei der Erarbeitung und Umsetzung von Qualitätsstandards für Praktika sind alle Akteure gefordert: Studierende sollten Eigeninitiative bei der Gestaltung ihres Studiums, einschließlich der Wahl ihres Praktikums, zeigen und ein eigenes (berufliches) Profil entwickeln. Unternehmen sind aufgefordert, ausreichend und bezahlte Praktikumsplätze anzubieten, in denen die Praktikanten herausfordernden Aufgaben nachgehen können und eine qualifizierte Betreuung gewährleistet ist. Hochschulleitungen sollten Praktika als Indikator für Studienqualität aufwerten. Sowohl jede Hochschule als auch jedes

Fach sollte sich positionieren und eine eigene Strategie für Praktika im Studium entwickeln und umsetzen. Im Rahmen der Akkreditierung sollte die Qualitätsprüfung anhand der vorgeschlagenen Kriterien erfolgen. Nicht zuletzt ist die (Hochschul-)Politik aufgefordert, adäquate Ressourcen zur Umsetzung der inhaltlichen, formalen und strukturellen Qualitätsstandards von Praktika im Studium bereitzustellen. Eine Aufwertung von Praktika setzt eine höhere Wertschätzung von Lehre und Studium an Hochschulen voraus.

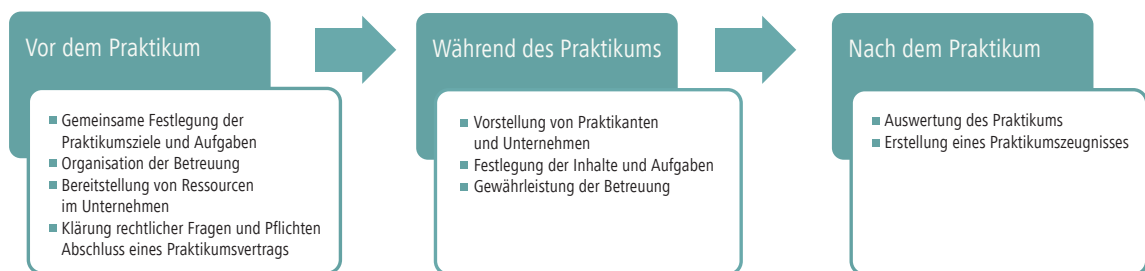


Abb. 3: Kriterien für gute Praktika (eigene Darstellung)

Weiterführende Literatur und Materialien

- Alle elektronisch verfügbaren Quellen sind unter www.hrk-nexus.de/impulse/Praktika-im-Studium.pdf zu finden.
- Akkreditierungsrat (2015): Fachlichkeit und Beruflichkeit in der Akkreditierung. Abschlussbericht und Empfehlungen der Arbeitsgruppe Fachlichkeit und Beruflichkeit des Akkreditierungsrates vom 06.02.2015.
- Bargel, T. u. a. (2014): Das Bachelor- und Masterstudium im Spiegel des Studienqualitätsmonitors Entwicklungen der Studienbedingungen und Studienqualität 2009 bis 2012. Hannover.
- BDA/DGB/HRK (2016): Beschäftigungsfähigkeit von Hochschulabsolventinnen und -absolventen weiter verbessern! Gemeinsame Erklärung.
- DIHK (2015): Kompetent und praxisnah – Erwartungen der Wirtschaft an Hochschulabsolventen. Ergebnisse einer DIHK Online-Unternehmensbefragung. Berlin.
- Jerewan Kommuniqué (2015): European Higher Education Area. Ministerial Conference Yerevan 2015.
- Multrus, F. (2013): Forschung und Praxis im Studium. In: Hessler, G./Oechsle, M./Scharlau, I. (Hrsg.): Studium und Beruf: Studienstrategien – Praxiskonzepte – Professionsverständnis: Perspektiven von Studierenden und Lehrenden nach der Bologna-Reform. Bielefeld, S. 141-162.
- Petendra, B./Schikorra, K./Schmiede, R. (2012): Praxisphasen in unterschiedlichen Fachkulturen. In: Schubarth, W. u. a. (Hrsg.): Studium nach Bologna: Praxisbezüge stärken?! Praktika als Brücke zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt. Wiesbaden, S. 101-112.
- Ramm, M. u. a. (2014): Studiensituation und studentische Orientierungen. 12. Studierenden survey an Universitäten und Fachhochschulen. Berlin.
- Randstad/ifo Institut (2016): Personalleiterbefragung. Randstad-ifo-flexindex. Ergebnisse 1. Quartal 2016. Eschborn.
- Rat der Europäischen Union (2014): Empfehlungen des Rates vom 10. März 2014 zu einem Qualitätsrahmen für Praktika. In: Amtsblatt der Europäischen Union.
- Schubarth, W./Speck, K./Ulbricht, J. (2016): Qualitätsstandards für Praktika. Bestandsaufnahme und Empfehlungen. HRK-Fachgutachten. Potsdam, Oldenburg.
- Schubarth, W./Speck, K. (2013): Employability und Praxisbezüge im wissenschaftlichen Studium. HRK-Fachgutachten. Potsdam, Oldenburg.
- Schubarth, u.a. (Hrsg.) (2012): Studium nach Bologna: Praxisbezüge stärken?! Wiesbaden.
- Schomburg, H./Flöther, C./Wolf, V. (2012): Wandel von Lehre und Studium an deutschen Hochschulen - Erfahrungen und Sichtweisen der Lehrenden. Projektbericht. INCHER-Kassel, Kassel.
- Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (2016): Hochschulbildung für die Arbeitswelt 4.0. Hochschul-Bildungs-Report 2020. Jahresbericht 2016. Essen.
- Villiger, C./Trautwein, U. (Hrsg.) (2015): Zwischen Theorie und Praxis. Ansprüche und Möglichkeiten der Lehrer(innen)bildung. Münster.
- Weil, M./Trempp, P. (2010): Praktikum im Studium als Berufswirklichkeit auf Zeit. Zur Planung und Gestaltung obligatorischer Praktika im Studium. In: Berendt, B./Voss, H.-P./Wildt, J. (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre. Berlin.
- Wissenschaftsrat (2015): Empfehlungen zum Verhältnis von Hochschulbildung und Arbeitsmarkt. Bielefeld.
- Weitere Anregungen zu Qualitätsstandards von Praktika lassen sich bei der Lehrerbildung finden, z.B. Villiger/Trautwein 2015 und Weyland u.a. 2015
- Leitfäden und Arbeitshilfen
 - Bundesministerium für Arbeit und Soziales u. a. (2011): Praktika – Nutzen für Praktikanten und Unternehmen.
 - IG Metall (2013): Praktika im Ingenieur- und Informatikstudium. Eine Orientierungshilfe zwischen Hochschulstudium und Beruf.
 - IHK Nord Westfalen (2013): Einblicke ins Berufsleben. IHK-Leitfaden für Praktika in Unternehmen.
 - DGB (2013): Rechte und Pflichten im Praktikum.
 - DGB Jugend (2016): Praktikum und Mindestlohn. Der Faktencheck.

Kontakt

Projekt nexus – Übergänge gestalten, Studienerfolg verbessern

Ahrstraße 39, 53175 Bonn

+49 (0)228 887-0

nexus@hrk.de

IMPRESSUM

nexus impulse für die Praxis
Nr. 11: Praktika im Studium
Praxis integrieren und Qualität von Praktika erhöhen

Herausgeber

Hochschulrektorenkonferenz
Ahrstraße 39 | 53175 Bonn
+49 (0)228 887-0

nexus@hrk.de | www.hrk-nexus.de
Autoren: Juliane Ulbricht und
Prof. Dr. Wilfried Schubarth
(Universität Potsdam)

Redaktion und Gestaltung:
Dorothee Fricke, Katja Zierleyn
November 2016
1. Auflage, ISSN: 2195-3619

Nachdruck und Verwendung in elektronischen Systemen – auch auszugsweise – nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Hochschulrektorenkonferenz. Die HRK übernimmt keine Gewähr für Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der bereitgestellten Informationen der abgedruckten Texte und Illustrationen. Praxisbeispiele aus den Hochschulen dienen zur Illustration der Thematik. Die Auswahl stellt keine Wertung dar.